

Silvia Irina Zimmermann

*„Die Feder in der Hand
bin ich eine ganz andre Person“*

Carmen Sylva (1843-1916). Leben und Werk

Schriftenreihe der
FORSCHUNGSSTELLE CARMEN SYLVA
FÜRSTLICH WIEDISCHES ARCHIV

Herausgegeben von

*Silvia Irina Zimmermann
und
Edda Binder-Iijima*

Band 8

Die Schriftenreihe versteht sich als Publikationsforum der Forschungsstelle Carmen Sylva des Fürstlich Wiedischen Archivs Neuwied. Ziel ist es, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Elisabeth zu Wied, der ersten Königin von Rumänien und Schriftstellerin Carmen Sylva, zu fördern. Die Bände der Forschungsstelle Carmen Sylva, die in loser Reihenfolge erscheinen, sollen neue Brücken in der interdisziplinären und interkulturellen Carmen-Sylva-Forschung schlagen und die Forschungsergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Silvia Irina Zimmermann

**„DIE FEDER IN DER HAND
BIN ICH EINE GANZ ANDRE PERSON“**

Carmen Sylva
(1843-1916)

Leben und Werk

Mit einem Vorwort von
I.D. Isabelle Fürstin zu Wied

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Fotografie auf dem Buchumschlag: Königin Elisabeth von Rumänien als Schriftstellerin Carmen Sylva.
Fotografie von Herman Koch, Neuwied (Detail), Fürstlich Wiedisches Archiv Neuwied.

Digitale Bildbearbeitung und Umschlaggestaltung: Silvia Irina Zimmermann.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISBN-13: 978-3-8382-0815-2

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2019

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
----------------------	----------

Das Erinnerungsbild Carmen Sylvas	9
--	----------

Zeitgenössische Erinnerungsbilder über die Königin und Dichterin	12
--	----

Das Bild der Königin und Dichterin in Biografien.....	54
---	----

Bücher über das literarische Werk der Königin	57
---	----

Heutiger Stand der Forschung zu Carmen Sylva	58
--	----

Hoch- und Tiefpunkte im Leben Carmen Sylvas, die das dichterische Schaffen beeinflussten.....	60
---	----

Welche Bedeutung hat die Königin und Schriftstellerin Carmen Sylva heute?	63
---	----

Carmen Sylvas Leben und Werk in Selbstzeugnissen, Zeitdokumenten und Fotografien des Fürstlich Wiedischen Archivs	67
--	-----------

<i>„Mein Rhein und mein Neuwied“</i> : Die rheinische Heimat.....	67
---	----

<i>„Größe der Mission“</i> : Landesmutter von Rumänien	101
--	-----

<i>„Mein Kind ist mein einzig gutes Gedicht“</i> : „Mutter und Kind“-Gedichte ...	147
---	-----

<i>„Aus Carmen Sylvas Königreich“</i> : Literatur im Dienst der Krone.....	163
--	-----

<i>„Das ist eine arme Königin“</i> : Im Exil.....	281
---	-----

<i>„Aber Gott lässt uns nicht fallen“</i> : Rückkehr auf den Thron	315
--	-----

<i>„Ich aber sollte ein Dichter werden“</i> : Carmen Sylvas Erbe.....	405
---	-----

Zeittafel	409
------------------------	------------

Literatur	417
------------------------	------------

Personenverzeichnis	431
----------------------------------	------------

Dr. Hans-Jürgen Krüger (1930-2017) in Memoriam

Vorwort

Über Carmen Sylva – Königin Elisabeth von Rumänien, geborene Prinzessin zu Wied ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Und dennoch gibt es immer noch vieles Unbekannte und Unentdeckte.

Sie wurde hineingeboren in ein Haus, in dem herausragende Gelehrte, Künstler, Musiker, Politiker und viele bedeutende Personen und Persönlichkeiten ein- und ausgingen. Von frühester Kindheit an traf sie auf faszinierende und mitreißende Personen. Personen, die sie beeindruckten, die Grundsteine für ihr Wissen und ihre Interessen legten und ihre Neugier weckten. Sie wurde in eine Familie geboren, die mit fast dem gesamten europäischen Hochadel und Königshäusern verwandt war. Ihr waren ein europäisches Denken und eine Affinität zur Kultur und allem Schöngestigen sozusagen in die Wiege gelegt. Sie wurde in eine Zeit und Familie geboren, in der Erwartungshaltung, Disziplin und Erziehungsmethoden sich deutlich von den heutigen abhoben. Sie wurde von Kindheit an zu einem sehr starken Pflichtbewusstsein erzogen.

„Die Liebe erschafft die Welt, die Pflicht regiert sie.“

Die Kindheit und Jugend Carmen Sylvas sind elementar wichtig, um sie besser begreifen zu können. Sie legten den Grundstein für ihre unglaubliche Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit. Sie erklären, warum Carmen Sylva in sich widersprüchlich und doch logisch konsequent war. Sie erklären, warum sie immer wieder im Laufe ihres Lebens neue und weitere Facetten zeigte. Ständige Brüche und Widersprüche – und doch ein kohärentes Leben waren ihr eigen.

Carmen Sylva war ein hochemotionaler, emphatischer, tiefgründiger und sehr komplexer Mensch. Sie war ein Mensch, der sich leicht begeistern ließ. Der genauso leicht andere von sich begeistern und mitreißen konnte. Sie war ein Mensch, der an das Gute im Menschen glaubte und diesen Glauben nicht aufgeben wollte. Sie war eine demütige und großzügige Frau, bis hin zur Selbstaufgabe.

Ihr literarisches Werk ist sehr umfangreich. Schreiben gehörte für Carmen Sylva zum Leben – wie atmen. Es war für sie nicht wegzudenken. Ihr lebendiger Geist suchte und fand im Schreiben seine Freiheit und Luft, die er zum Leben brauchte. Das Schreiben war ihre private Zuflucht und zugleich ein probates Mittel, welches sie gezielt für Glanz und Gloria des Landes Rumänien und des neuen Königshauses von Rumänien einsetzte. In ihren Werken verarbeitete sie oftmals ihre eigene Freude, ihr eigenes Leid.

Carmen Sylva war Ehefrau und Königin. Die Rolle der Mutter war ihr nur kurz vergönnt. Sie befand sich in einem ständigen Spagat zwischen den Erwartungen an sie als Königin und dem Wunsch, sich selbst treu bleiben zu können.

„Die schwerste Prüfung ist die Krone.“

Die Menschen um Carmen Sylva kann man in zwei Gruppen unterteilen. Es gab die glühenden Verehrer und Bewunderer, die sie auf ein Podest hoben und Erwartungen an sie stellten, die es schier unmöglich machten, diese ein Leben lang zu erfüllen. Dann gab es die Menschen, die keinen Zugang zu ihrer Person, ihrem Denken und ihrer Kunst fanden.

Ich danke Frau Dr. Zimmermann für diesen neuen Band über vieles in Vergessenheit geratene über und von Carmen Sylva. Ich danke ihr für ihren Einsatz und ihre Hingabe für das Leben und literarische Werk von Carmen Sylva.

Das Buch ist Carmen Sylva: vielseitig und vielschichtig – und voller Facetten.

Isabelle Fürstin zu Wied

Das Erinnerungsbild Carmen Sylvas

Als die erste Biografie *Aus Carmen Sylva's Leben*¹ im Jahr 1885 erschien, betrachtete die Autorin Natalie von Stackelberg, die Königin Elisabeth von Rumänien in Neuwied auch persönlich kennengelernt hatte, diese als eine hervorragende Erscheinung. Ihre Biografie erzählt den ungewöhnlichen Lebensweg einer Prinzessin aus deutschem Fürstenhause, die ihrer sozialen Position als erste Königin von Rumänien auch den Glanz des weltweiten Dichterruhms beigelegt hatte. Diese erste Biografie umfasste die Lebenszeit Carmen Sylvas von 1843 bis 1883 und in der 5. vermehrten Auflage bis 1885. Die Biografie schließt mit einem ausgesprochen positiven Urteil über die Dichterin und Königin:

„Wir haben es auch erfahren, daß die Königin Eigenschaften besitzt, die sie nicht allein in der Dichterin auslebt, sondern daß sich in ihrem Wesen eine Idee darstellt. Durch die belebende und erziehende Macht, die sie besitzt, und auch auf andere ausübt, hat sich diese Idee mit großen Zügen in ihrem fürstlichen und königlichen Wirken offenbart. Als Frau, als Fürstin und als Königin gehört sie unter die edelsten und bedeutendsten ihres Geschlechtes.“²

Eine spätere Biografie Carmen Sylvas, die auch die Altersjahre der Königin bis um 1900 behandelt, wurde von Mite Kremnitz³, einer ehemaligen Ko-Autorin der Königin, 1903 veröffentlicht. Diese Biografie befasste sich auch mit dem Dichterruhm der Königin, enthält aber zahlreiche kritische Zwischentöne, die die Leistungen der Königin in der Wohltätigkeit und Kulturförderung sowie als Schriftstellerin relativiert und auch herunterstuft:

„Wenn die rumänische Königskrone den Dichtungen Carmen Sylvas auch unzweifelhaft Glanz verliehen hat, so gab die Königin ihrerseits dem Namen Rumäniens Schwingen der Phantasie, mit denen er weiter über den Erdball geflogen ist, als er es ohne sie gekonnt hätte. Das positive Schaffen des Königs hat Rumäniens Ruhm weniger verbreitet als der Dichtername seiner ersten Königin. Viele, besonders jenseits des Meeres, wissen von jenem Donaulande nichts anderes, als dass Carmen Sylva seine Krone trägt. Wenn der König, seiner zurückhaltenden Art entsprechend, es vorgezogen hat, hinter

¹ Natalie von Stackelberg: *Aus Carmen Sylva's Leben*, Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, o.J. [1885]. Bis 1889 wurde die Biografie in fünf weiteren, vermehrten Auflagen sowie in einer englischen Übersetzung im Jahr 1890 veröffentlicht.

² Ebd., 1885, S. 233 bzw. 1889, S. 295.

³ Mite Kremnitz: *Carmen Sylva. Ein Lebensbild*, Leipzig, Haberland, o.J. [1903].

seinen Werken zu verschwinden, so war im Gegensatz dazu der Königin innerste Natur darauf angelegt, ihre Werke durch den Zauber ihrer Persönlichkeit zu heben; ihr Dichterruhm diene nur als Folie zu ihrer Erscheinung. [...] Sehr phantastische Menschen wie Carmen Sylva können schon an und für sich schwer einen klaren Blick für wahr oder unwahr erringen. Für die Uebertreibungen, mit denen sie selber sich das Täglichsche zum Hochbedeutenden ausstatten, rächt sich die Natur, indem sie ihnen das wirklich Bedeutsame, die grossen Ereignisse als klein zeigt, und sie gerade dann Enttäuschungen empfinden lässt, wo nüchterne Menschen tiefe Eindrücke haben. [...] Daneben hat das Unheimliche eine merkwürdige Anziehung für Leute, denen das Leben zu viel bietet und zu leicht gemacht ist, so dass es ihnen nicht genug Rätsel aufgibt; diese Gier nach Aussergewöhnlichem treibt sie in die vierte Dimension. Hiermit sind viele Eigenheiten und Irrtümer Carmen Sylvas erklärt und begründet.“⁴

In dieser geschickten Verflechtung von Zuspruch und Bemängelung, von Verallgemeinerung und Spezifikation setzt sich die Biografie von Mite Kremnitz fort, und das Bild einer „phantastischen“ Carmen Sylva wird am Ende des Buches noch einmal verallgemeinernd formuliert:

„Ein Künstler erlebt eben nicht das reale Leben, sondern nur seine eigene phantastische Auffassung desselben.“⁵

Nennenswert ist auch, dass Mite Kremnitz bereits 1882 eine der ersten biografischen Beiträge über die Königin verfasst hatte: *Carmen Sylva. Ein Lebensbild der Dichterin von Mite Kremnitz*.⁶ Vergleicht man die beiden Schriften, so wird die Diskrepanz zwischen der späteren kritischeren Biografie und dem überschwänglichen Lob in der ersten biografischen Skizze von 1882 deutlich, wo das Urteil über Carmen Sylva folgendermaßen lautete:

„Carmen Sylva steht erst am Anfang ihrer Dichterlaufbahn, trotzdem sie schon so viel geleistet. Keiner darf wagen, die Zukunft vorauszusagen: Wer aber das Glück gehabt, die Dichterin zu kennen, wer in die Tiefen dieses reichen, frischen Geistes hat blicken dürfen, der weiß, daß ihr nichts versagt sein kann! Wie sie Alles in sich vereinigt, Schönheit und Hoheit, des Weibes mit der Kraft und dem Muthe des Mannes und dem weichen, empfänglichen Herzen des Kindes, scheint sie auch berufen, allem Edlen und Hohen, was die Menschen je bewegt, einen künstlerischen Ausdruck zu geben.“⁷

⁴ Ebd., S. 1 und S. 8-9.

⁵ Ebd., S. 318.

⁶ Mite Kremnitz: *Carmen Sylva. Ein Lebensbild der Dichterin*, in: *Nord und Süd. Eine deutsche Monatszeitschrift*. Hrsg. von Paul Lindau, Band 20, Breslau: Schottländer, 1882, S. 5-22.

⁷ Ebd., S. 22.

Was war in der Zeitspanne von 1882 bis 1903 geschehen, das eine derart geänderte Beurteilung der Dichterin und Königin Carmen Sylva durch eine nahe Vertraute und Ko-Autorin verursacht hatte? Mite Kremnitz hatte von 1881 bis 1889 zusammen mit Königin Elisabeth den Band *Rumänische Dichtungen* (1882) herausgegeben und unter dem Doppelpseudonym „Dito und Idem“ mehrere gemeinsame Bücher bis in das Jahr 1888 veröffentlicht. Um 1890 bevorzugte die Königin eine jüngere Hofdame und nahm diese auf ihren Auslandsreisen mit, was anscheinend die Eifersucht der ehemaligen Ko-Autorin entfachte. Mite Kremnitz, verfasste in der Exilzeit der Königin (1891-1894) eine Biografie des Königs Carol I. von Rumänien⁸, ein Vorhaben, das Königin Elisabeth davor jahrelang ihrem Gemahl nahegelegt und für sich als Verfasserin beansprucht hatte. Einige Jahre nach der Rückkehr der Königin nach Rumänien veröffentlichte Mite Kremnitz den Pamphletroman *Am Hofe von Ragusa*⁹ (1902), in dem sie Königin Elisabeth anhand der Fürstinfigur im Roman karikierte, sowie die bereits erwähnte Biografie der Königin, *Carmen Sylva. Ein Lebensbild* (1903). Königin Elisabeth fühlte sich vor allem von Kremnitz' Roman *Am Hofe von Ragusa* angegriffen und in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht, und sie äußerte sich darüber in einem Brief aus Sinaia an Karl Xaver von Scharfenberg vom 24. April 1903: „Ich weiß nicht, ob Sie auf jenen *Horror* von Frau Kremnitz ein Auge geworfen haben – die Ähnlichkeit ist ausreichend, um den Rest glaubhaft zu machen. Es ist schlimmer als alles, was man gegen mich je getan hat, weil man es umso mehr glauben wird.“¹⁰ Nichtsdestotrotz gilt Mite Kremnitz durch ihre biografischen Veröffentlichungen weiterhin als eine bedeutende Kennerin des ersten Königspaars von Rumänien. Über ihre Eifersucht und ihren Konkurrenzgedanken hinaus, müssten auch andere Gründe mitgewirkt haben, die das bis heute weitverbreitete Bild der „phantastischen“ Königin und Dichterin Carmen Sylva allgemein prägten. So stellt sich die Frage, wie sich andere zeitgenössische Personen über Königin Elisabeth von Rumänien geäußert haben und welche Erinnerungsbilder über sie, zum Beispiel in veröffentlichten Memoiren und Briefen, an die Öffentlichkeit drangen. Gleichzeitig ist bei jedem Erinnerungsbild zu beachten, dass die subjektive Betrachtung von persönlichen Sympathien oder Abneigungen geprägt war, und dass sie eventuell in man-

⁸ *Aus dem Leben König Karls von Rumänien. Aufzeichnungen eines Augenzeugen*, 4 Bände, Stuttgart: Cotta'sche Buchhandlung, 1894-1900. Eine kürzere Version in einem Band erschien 1903: Mite Kremnitz: *König Karl von Rumänien. Ein Lebensbild*, Breslau: Schottländer, 1903.

⁹ Mite Kremnitz: *Am Hofe von Ragusa*, Breslau: Schottländer, 1902.

¹⁰ Zitiert in Peters (1925), S. 12-13. Zitat aus dem Englischen übersetzt von Silvia Irina Zimmermann. Mehr über den Roman *Am Hofe von Ragusa* in: Silvia Irina Zimmermann: *Über den Herrscher in republikanischen Zeiten*, in: Dies.: *Unterschiedliche Wege, dasselbe Ideal. Das Königsbild im Werk Carmen Sylvas und in Fotografien des Fürstlich Wiedischen Archivs*, Stuttgart: ibidem-Verlag, 2014, S. 89-93.

chen besonderen Situationen geschildert wurden, in denen bestimmte Erwartungen an das Rollenverhalten der Königin (und der Haltung der rumänischen Königsfamilie allgemein) verknüpft wurden.

Zeitgenössische Erinnerungsbilder über die Königin und Dichterin

Höfische Personen über Elisabeth zu Wied, Fürstin und Königin von Rumänien:

Kronprinzessin Viktoria (1840-1901), die spätere Kaiserin Friedrich¹¹, beschreibt die junge Prinzessin Elisabeth zu Wied im Jahr 1861 in einem Brief an ihre Mutter, Königin Victoria von Großbritannien (1819-1901), als diese nach einer passenden Heiratskandidatin für ihren ältesten Sohn, den Thronfolger Prince of Wales¹², suchte:

„Berlin, 22. Februar 1861. Ich wünschte, ich könnte mehr zugunsten von Elisabeth sagen, nach einer sehr sorgfältigen Betrachtung. Sie ist so merkwürdig – die Königin¹³ meint, es sei aufgrund des Gesundheitszustandes der Mutter und des Fürsten zu Wied sowie des armen kleinen Otto, so dass sie gewohnt ist Details zu hören, die nicht gerade für die Ohren junger Mädchen geeignet sind. Wie auch immer, sie hält mich wie auf Kohlen und sagt manchmal solche Dinge, dass ich nicht weiß, wohin ich schauen soll – es wird mir so heiß – und sie spricht so viel und so laut und lacht so laut, Manieren, die wirklich sehr sonderbar sind, wenn man bedenkt, sie ist 17... Sie scheint sehr gelehrt zu sein, gar nicht dumm, aber ich fürchte, dass Takt, *esprit de conduite* und royales Gebären noch nicht entwickelt sind. Nichts in der Welt scheint sie zu hemmen, denn sie spricht genauso viel, wenn Fremde da sind, oder wenn keine sind. Ich denke, sie ist sehr gesund und robust und gewöhnt an einem einfachen Lebensstil – ihre Figur ist entschieden schlecht in einem kurzen Kleid, so breite, quadratische Schultern, sie sieht nicht raffiniert aus, aber Kleidung kann viel dazu beitragen. Es scheint mir so grausam, ein armes Mädchen hinter ihrem Rücken so auseinanderzunehmen, aber es wäre noch grausamer, aus einem falschen Gefühl von Wohlwollen alle Fehler zu übersehen. Sie spricht exzellent Englisch, nicht sehr feines Deutsch, die Ausdrücke sind eher zu stark für eine Lady, ab und zu, ich sage

¹¹ Viktoria (1840-1901), geborene Prinzessin von Großbritannien, durch Heirat Kronprinzessin von Preußen und 1888 deutsche Kaiserin. Sie war die Gemahlin des Kaisers Friedrich III., der nach dem Tod seines Vaters Kaiser Wilhelm I. am 9. März 1888 nur 99 Tage lang Kaiser war, bevor er am 15. Juni 1888 seinem Krebsleiden erlag. Viktoria war die Tochter der Königin Victoria von Großbritannien und Mutter des deutschen Kaisers Wilhelm II., der von 1888 bis 1918 der letzte deutsche Kaiser war.

¹² Kronprinz Albert Edward, Prince of Wales (1841-1910), ab 1901 König Edward VII. von Großbritannien.

¹³ Königin Augusta von Preußen (1811-1890), Gemahlin von Wilhelm I., der von 1871 bis 1888 der erste deutsche Kaiser war.

Dir alles, was ich weiß und sehe... Ich denke an Deine englischen Ladies, ihre Manieren und ihr Erscheinen, und wie Bertie sie bewundert, und was nützte Klugheit ohne etwas Attraktives, das ihn fesseln würde, jedwelcher Einfluss einer klugen Ehefrau würde verpuffen, wenn sie ihm nichts bedeuten würde, und soweit ich sehe, ist Elisabeth mehr gelehrt als klug. Andererseits ist etwas Perfektes in dieser Welt nicht zu finden – und alle haben Fehler – es sollte aber eine gefunden werden, deren Fehler leicht zu korrigieren und die keine ernsten Hindernisse für ihren Erfolg sind.“¹⁴

Drei Jahrzehnte später, im Jahr 1890 besuchte Königin Elisabeth von Rumänien die 71jährige Königin Victoria von Großbritannien. Ihren Besuch in England empfand Königin Elisabeth, die in London und in Wales von der britischen Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen wurde, als den Höhepunkt ihrer Karriere als Königin und Dichterin Carmen Sylva. Entsprechend positiv fällt auch das Urteil der Königin Victoria über die rumänische Königin in ihren Tagebuchaufzeichnungen vom 2. Oktober 1890 aus:

„2. Oktober 1890.- Ich war entzückt, die Königin [von Rumänien] wiederzusehen, was ich seit [18]63 nicht getan hatte. Sie hat dasselbe charmante Lächeln und dieselben leuchtenden Augen wie immer, aber ihre Haare sind sehr grau und sie trägt sie kurz geschnitten... Nachdem wir uns ein wenig unterhalten hatten, führten wir die Königin zu ihren Zimmern. Wir nahmen das Mittagessen um halb zwei Uhr, und Bertie¹⁵, Alix¹⁶, Eddy¹⁷ und Victoria¹⁸ waren dabei. Bertie war vor zwei Jahren bei dem König und der Königin in Sinaia gewesen. Sie kam später zu mir ins Zimmer und blieb einige Zeit und sprach mit mir. Sie ist voller Klugheit und Charme. Sie schreibt eine Menge, Gedichte, Prosa, Theaterstücke und alles unter dem Namen Carmen Sylva. Ihre Werke sind außerordentlich durchdacht. Sie erzählte sehr viel von ihrem Aufenthalt in Wales, von dem sie sehr begeistert ist, und von dem sie meint, er hätte ihrer Gesundheit so gut getan. Sie ist sehr sympathisch und liebenswürdig und ist an allem eifrig interessiert.“¹⁹

¹⁴ *Letters to Vicky. The Correspondence between Queen Victoria and her Daughter Victoria, Empress of Germany 1858-1901*, selected and introduced by Andrew Roberts, London: The Folio Society, 2011, S. 85-86. Zitat aus dem Englischen übersetzt von S. I. Zimmermann.

¹⁵ Kronprinz Albert von Wales.

¹⁶ Die englische Kronprinzessin Alexandra, genannt Alix (1844-1925), geborene Prinzessin von Dänemark.

¹⁷ Prinz Albert Victor, Duke of Clarence and Avondale (1864-1892).

¹⁸ Prinzessin Victoria von Wales (1868-1935), zweite Tochter des britischen Kronprinzenpaares Albert (Bertie) und Alexandra (Alix) von Wales.

¹⁹ *Queen Victoria's Highland Journals*, edited by David Duff, Exeter: Webb & Bower, 1980, S. 219. Zitat aus dem Englischen übersetzt und Ergänzungen in eckigen Klammern von S. I. Zimmermann.

Kaiserin Elisabeth von Österreich (1837-1898), die sich nur schwer am Kaiserhof anpassen konnte und selbst auch heimlich Gedichte verfasste, bewunderte die Dichterin Carmen Sylva, was dazu führte, dass sie Dichterfreundinnen wurden. Die Biografin der Kaiserin Elisabeth, Brigitte Hamann, wies ausführlich auf die Seelenverwandtschaft der beiden Frauen hin, die durch die Dichtung zwar zueinander fanden, aber in ihrer Rolle auf dem Thron völlig verschieden waren.²⁰ Als Kaiserin Elisabeth einer Einladung des Königspaares nach Rumänien im Mai 1887 folgte, schilderte sie in einem längeren Gedicht (*Titania's Besuch bei Carmen Sylva und Rückkehr in ihr Feenschloss, genannt Villa Hermes*) ihren Besuch im Schloss Pelesch in Sinaia – ein interessantes lyrisches Zeugnis über das rumänische Königspaar aus der Feder der Kaiserin Elisabeth:

„Auf dem Felsen, dem bemoosten,
Sass Titania sinnend, dichtend;
Als, den Flug auf sie hinrichtend,
Eine Taube naht von Osten.

Schrieb die Königin von drüben:
Schwester komm mich zu besuchen,
Meine Tannen, meine Buchen,
So wie ich, du wirst sie lieben.

Um den Hals am rosa Bande
War ein Brieflein festgebunden;
Wie's Titania losgewunden,
Botschaft war's vom Nachbarlande.

Unter riesenhohen Felsen
Steht mein Schloss, das märchengleiche,
Dessen Ruhm in ferne Reiche
Brausende Gewässer wälzen.

* * *

Statt mit Adlern und mit Hirten
In der Einsamkeit zu leben,
Komm, ich will dir Feste geben
Und dich königlich bewirten.

Auch mit Dichtkunst dich erfreuen;
Meine weltberühmten Lieder
Hörst aus meinem Mund du wieder;
Komm, es soll dich nicht gereuen! [...]

* * *

²⁰ Allerdings muss die von Hamann in der Biografie der Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn geprägte und infolgedessen vielerorts zitierte Republikanismus-Vorliebe der Königin Elisabeth von Rumänien relativiert werden, weil die hierzu verwendete Aussage ein aus dem Pamphletroman *Am Hofe von Ragusa* (1902) von Mite Kremnitz entnommenes Zitat über eine fiktive Fürstin ist: „Die Fürstin entgegnete, daß auch sie mit den Sozialdemokraten sympathisieren müsse, besonders angesichts all der Nichtsthuerei und Verworfenheit der Vornehmen, und 'diese Leutchen' wollten doch schließlich nur, was die Natur gäbe: Gleichheit. [...] 'Die republikanische Staatsform ist die einzig rationelle, ich begreife immer die thörichten Völker nicht, daß sie uns noch dulden.'“ (Mite Kremnitz: *Am Hofe von Ragusa*, Breslau: Schottländer, 1902, S. 63-64). Im Gegensatz zur Kaiserin, war Königin Elisabeth (Carmen Sylva), trotz ihrer liberalen Einstellung und ihrer Volksnähe, überzeugt, dass ein väterlich regierender König der beste Herrscher ist. Mehr dazu in: Silvia Irina Zimmermann: *Unterschiedliche Wege, dasselbe Ideal: Das Königsbild im Werk Carmen Sylvas und in Fotografien des Fürstlich Wiedischen Archivs*, Stuttgart: ibidem-Verlag, 2014, Kapitel: *Über den Herrscher in republikanischen Zeiten*, S. 89-94.

'Dich', so sprach sie, 'zu willkommen,
Zogen wir hier Laubgewinde,
Schmückten unser Hofgesinde;
Freudig ist mein Herz entglommen.

Und zu dieses Tages Feier
Stieg vom Kloster dort herunter
Selbst der Pope auch ganz munter
In dem langen, schwarzen Schleier.'

Ja, der Königin Parnassos
Ist es, wo sie jetzo stehen;
Alles, was sie ringsum sehen,
Ist von ihr, und ganz von ihr blos.

Gerne wollt' der König weiter,
Hätt' noch viel zu producieren;
'Lass uns ruhig noch hier girren!'
Spricht die Königin ganz heiter.

'Besser noch, wir geh'n zu zweien
Nach dem nahen Jagdkastelle,
Lesen an der Bergesquelle
Unter Bäumen dort im Freien.'

'Komm, den Kunstgenuss zu teilen',
Spricht Titania zu dem König;
'Ach! ich schätze ihn zu wenig,
Muss nun zum regieren eilen.'

Vom Affekte hingerissen,
Ist antik fast ihr Gebaren;
Aus den weissen Mähnenhaaren
Hat den Kamm sie jetzt gerissen.

Höchst galant der kleine König
Küsst Titanias beide Hände;
Hofft, dass sie sich wohlbefände,
Was er biete, sei zu wenig.

Zwischen buntbeflaggten Masten
Zieh'n zum königlichen Herde
Islands blonde kleine Pferde,
Reich behängt mit goldnen Quasten,

Nun die beiden Königinnen,
Die vertraulich in dem Wagen
Sich einander herzlich sagen,
Wie sie sich schon liebgewinnen. [...]

* * *

Doch die Königin ist selig,
Lesen in dem Waldesfrieden,
Wird sie nimmermehr ermüden,
Dazu rauscht's so kühl und wellig.

Und sie liest mit hehren Gesten
Märchen ihres Königreiches;
Hörte je Titania gleiches,
Weht's nicht wie aus grünen Ästen?

'Leidens Erdengang'²¹ folgt diesen;
O wie schön ist es gewoben!
Staunen muss Titania, loben,
Thränen auch sogar vergiessen.

Doch der Glanzpunkt ist Dämonia²²,
Mächtig rollen hier die Bilder,
Jede Strophe bäumt sich wilder,
Und der Schluss ist Non plus ultra.

* * *

Diese flattern wild im Winde
Um die königliche Stirne;
'Heil dem produktiven Hirne,
Wo ich solche Schätze finde!

Schützling Du und Kind der Musen
Hast Juwelen uns geschliffen!
Ruft Titania, und ergriffen
Sinkt sie an der Freundin Busen. [...]

* * *

²¹ Carmen Sylvas Märchenzyklus *Leidens Erdengang* (1882).

²² Heldin aus Carmen Sylvas Vermärchen *Die Hexe* (1882) nach der Statue von Carl Cauer.

'Nicht den Hof wollt' ich besuchen,
Auch zur Königin nicht gehen;
Nur die Dichterin zu sehen
Kam ich, Carmen Sylva suchen.'

So Titania; und es sanken
In die Arme sich die Beiden
Und gestanden sich beim Scheiden,
Wie verwandt sie in Gedanken."²³

Nach ihrem Besuch in Sinaia schrieb die Kaiserin in einem Brief an ihre Tochter Erzherzogin Valerie (vom 2. Mai 1887 aus Megadia) folgendes über das rumänische Königspaar:

„Carmen Sylva ist sehr lieb, unterhaltend, interessant, aber sie steht mit den Füßen auf der Erde; sie könnte mich nie verstehen, ich aber sie ja, ich liebe sie. Sie erzählt und fabelt so gern, ihr ist es ein Genuß, und der König ist derart prosaisch, daß geistig ein Abgrund zwischen ihnen liegt. Natürlich sagt sie dies nicht so rundweg, doch zog ich ihr das aus den Nasenlöchern.“²⁴

Personen aus dem familiären Umfeld über Elisabeth zu Wied

Marie von Bunsen (1860-1941), die deutsche Malerin und Reiseschriftstellerin, war die Tochter des liberalen Politikers Georg von Bunsen (1824-1896) und Freund der fürstlich wiedischen Familie. In ihrem Erinnerungsband *Mein Penatenwinkel* erwähnte Königin Elisabeth von Rumänien die familiären Beziehungen zur Familie Bunsen und die gegenseitigen Besuche in Neuwied und London, zum Beispiel im Jahr 1851 (in der Kindheit Elisabeths zu Wied) und den Besuch bei der Familie Christians von Bunsen (1791-1860), dem preußischen Gesandten in London und Großvater der Malerin Marie von Bunsen.²⁵ Auch in dem Briefwechsel der Königin mit ihrem Gemahl König Carol I. sind zahlreiche Verweise auf die Familie Bunsen. Während der Exilzeit Elisabeths in Segenhaus von 1892 bis 1894 war Marie von Bunsen Gast der Fürstin-Mutter Marie zu Wied, die sie mit dem Wunsch eingeladen hatte, ihrer Tochter Königin Elisabeth Malunterricht zu erteilen. Von Marie von Bunsen gibt es zwei Erinnerungsporträts Elisabeths, die in den Memoiren der Malerin veröffentlicht wurden. Das erste Porträt zeigt die Faszination des Andersartigen und Exotischen, die die Fürstin Elisabeth von Rumänien auf die damals 19jährige Marie von Bunsen im Jahr 1878 ausgelöst hatte:

„Segenhaus, 12. August 1879. Die Fürstin von Rumänien – Carmen Sylva genannt – ist angekommen, und wenn man von ihr sprechen will, kommt

²³ Brigitte Hamann (Hg.): Kaiserin Elisabeth. *Das poetische Tagebuch*, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 3. Auflage, 1995, S. 196-207.

²⁴ Egon Caesar Conte Corti: *Elisabeth: die seltsame Frau*, Salzburg: Styria, 1998, S. 260.

²⁵ Königin Elisabeth verfasste ein Lebensbild Christians von Bunsen in ihrem Band *Mein Penatenwinkel* (1907, S. 103-122; Zimmermann/ Willscheid (Hg.): *Heimweh ist Jugendweh*, 2016, Kapitel: *Bunsen*, S. 171-181).

man ins Schwärmen. Es kann schönere, geistvollere, frömmere Frauen geben, aber eine, bei der diese Eigenschaften mit unbeschreiblichster Liebenswürdigkeit gepaart alle vorhanden sind, ohne je bizarr oder unweiblich zu wirken, eine, die vom Scheitel bis zur Sohle so ganz aus Poesie zu bestehen scheint, gibt es nicht. Sie ist sehr groß, aber trotzdem leicht und graziös in ihren Bewegungen. Ihre Augen sind leuchtend, ihre Züge fein, ihr meist offener Mund mit lachenden Perlenzähnen unbeschreiblich liebreizend.

Sie ist schon fünfunddreißig Jahre alt, aber in Bewegungen und Worten und von einer kleinen Entfernung aus gesehen, könnte man sie für sechzehn Jahre halten. Immer lebhaft, oft lustig und ausgelassen und unbeschreiblich freundlich gegen jedermann. Sie hat eine bezaubernde Stimme beim Sprechen und Vorlesen und singt sehr schön, so mit dem ganzen Herzen. Dazu begleitet sie ihr rumänischer Arzt; oft liest sie ihre Werke vor, sie ist eine außerordentlich poetische Natur und ihre Gedichte und Märchen und Romane sind fast ohne Ausnahme außerordentlich schön. So feine, tiefe Gedanken, so schöne Bilder, und manchmal viel Witz und Humor. Unvergeßlich das *Märchen meines Lebens* in der schönsten, einfachsten Sprache, mit dieser zaubervollen Stimme, ohne einmal zu zittern, vorgelesen – es war unbeschreiblich ergreifend. Jeder im Zimmer weinte und suchte vergebens sich zu fassen; nur sie war ruhig und heiter. So verlaufen denn unsere Tage in einer Atmosphäre von Musik und Dichtung.

Die Fürstin von Rumänien versteht die Poesie der Kleider. Sie besitzt ein Kostüm des sechzehnten Jahrhunderts mit einem prachtvollen großen Rembrandthut, rotbraun wie das Kleid, Schnur und Tasche ganz stilgemäß. Wie sie neulich so unter den prachtvollen Buchen von Monrepos dastand, war es ein Bild zum Bezaubern. Oder gestern, als sie Sappho vorlas, in einem schwarzsamtnen Rock, darüber, ganz antik drapiert, ein weißwollenes, gesticktes, rumänisches Kostüm mit weiten Ärmeln, antiken Kameenschmuck und einem breiten, goldenen Reif im Haar. Wenn sie modern angezogen ist, weiß sie es doch ganz individuell zu gestalten, so am Sonntag, als ein großes Diner zu Ehren von Prinz Wilhelm (später Kaiser Wilhelm II.) in Monrepos war. Sie hatte eine weiße Atlastoilette an und eine weiße Mantille, die ihr vom Kopf herunterfloß. Das Bild von ihr, so in Weiß mit kostbarsten Perlen, so anmutig und schön, und die Fürstin Mutter in schwarzem Samt mit Diamanten, in der Schönheit ihrer hohen elastischen Gestalt und ihres reichen weißen Haares war ganz selten. Prinz Wilhelm war sehr freundlich zu mir, als einer alten Bekannten, machte gute Konversation und soll in Bonn sehr beliebt sein.“²⁶

²⁶ Marie von Bunsen: *Die Welt in der ich lebte. Erinnerungen aus glücklichen Jahren 1860-1912*, Leipzig: Köhler-Amelang, 1929, S. 68-69.

Ein späteres Porträt der verbannten Königin in Segenhaus bei Neuwied (1892-1894) verdeutlicht das Unverständnis der 32jährigen Marie von Busen im September 1892 und im August 1893 über das, aus ihrer Sicht, „trotzige“ Beharren der Königin Elisabeth, nicht gehen zu können. In dem späteren Porträt meint Marie von Busen, Königin Elisabeth litte an Hysterie, ein seit den 1870er Jahren häufig gebrauchtes und stigmatisierendes Krankheitsbild für Frauen, die aus ihrem Rollenzwang ausbrachen.²⁷ Die Exilzeit scheint für die Zeitgenossen ein Moment im Leben Carmen Sylvas zu sein, bei dem viele Unverständnis zeigten und sich von ihr abwandten, vielleicht aus dem Grund, weil die Königin nun nicht mehr der bisherigen Rolle einer dichtenden und für ihr Land werbenden Königin entsprach, die sie vorher bewundert hatten, sondern sie präsentierte auf einmal das Bild einer eigenwilligen und unabhängig denkenden Frau, die aber die zeitbedingten Grenzen ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit außerhalb des bisher geprägten Bildes als „dichtende Königin“ nicht erkennen konnte. Andererseits sind Marie von Busens Betrachtungen auch aus einer französischfeindlichen Stimmung heraus verfasst, die für die Epoche kennzeichnend war, so dass die Kritik an die Freude und den Stolz der Königin über den Preis der Académie française für ihren französischen Aphorismenband *Les pensées d'une reine* entsprechend einzuordnen ist:

„Das *Carmen-Sylvatum* hatte leider bei der Königin von Rumänien überhandgenommen. Dichterin und Künstlerin zu sein, war ihr Lebenssteigerung und Lebenszweck, alles übrige erschien ihr nur eine gewissenhaft zu erfüllende, notgedrungene Pflicht. Sie fühlte sich als königliche Sappho, als gottbegnadete Künstlerin, als ein Ausnahmewesen; und mit der Eitelkeit naiver Menschen ließ sie sich gern in der Öffentlichkeit bewundern. Pittoreske Photographien zeigten sie dichtend, malend, spinnend, großäugig die Gebirgswelt, sinnig die Meereswellen betrachtend. Sie wurden in bedenklicher Fülle der Welt geschenkt, und das hat man nicht zu Unrecht wenig vornehm gefunden. Sie setzte sich Schmeicheleien aus und durchschaute diese nicht, sie, die kerndeutsche Romantikerin, wurde damals durch feine Huldigungen der Pariser Akademie, durch den Erfolg ihrer auf französisch geschriebenen *Pensees d'une Reine* geradezu antideutsch, profranzösisch.

²⁷ Sigmund Freud erklärte zur Hysterie bei Frauen, dass hierbei die Symptome durch den Gegenwillen ausgelöst wurden („hysterischer Gegenwille“). Siehe: *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene* (1893), in: Sigmund Freud: *Kleine Schriften II* - Kapitel 3, Projekt Gutenberg (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/kleine-schriften-ii-7122/3>, abgerufen am 07.03.2018). Auch in den Briefen des Königs Carol I. an Königin Elisabeth aus den Exiljahren bezichtigt dieser seine Frau, „krankhaft“ zu handeln, weil sie sich geweigert hatte, sich ihm zu unterordnen und stattdessen ihrer Hofdame Elene Văcărescu und ihrem Privatsekretär Robert Scheffer mehr Vertrauen geschenkt und intime Details über ihr Eheverhältnis preisgegeben hatte. Siehe in: Briefedition Elisabeth-Carol (2018), Teil 2, Briefe Carols aus dem Jahr 1892: S. 109-113; 188-191; 263; 303.